

Namslauer Stadtschaff.

Amtlicher Anzeiger für



die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 1 Mal; Dienstag u. Sonnabend. Intersexta, 2 Zeile 10 Pg., werden für die Dienstagsnummer bis Montag Borm. 11 Uhr und für die Sonnabendsnummer bis Freitag Borm. 11 Uhr angenommen.

Einunddreißigster
Jahrgang.

Eingetragen im Post-Zeitungskatalog
unter Nummer 5238.

Preis pro Quartal 1 Ml., in's
Haus geliefert 1 Ml. 15 Pg. —
Alle kaiserlichen Postanstalten neh-
men Bestellungen für den Bräu-
merungspreis incl. Abtragssgeb.
von 1 Ml. 25 Pg. an.

Kr. 81. || Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. || Namslau, Sonnabend den 18. Oktober. || Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. || 1902.

Die Streiks der Bergleute.

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß gleichzeitig mit dem großen Streik der peruanischen Kohlengrubenarbeiter auch eine umfangreiche Arbeitseinstellung der Bergleute in Frankreich erfolgt ist, ohne daß doch ein nachweisbarer Zusammenhang zwischen den beiden Streikbewegungen bestünde. Die Beweggründe zu denselben sind allerdings dieselbst wie jene des Atlantischen Oceans die nämlichen, in der Union wie in Frankreich verlaufen die streitenden Männer der Tiefe bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, und hier wie dort weigern sich die Grubenbesitzer bis jetzt, irgendwie ihren Arbeitern erhebliche Entgegenkommen zu lassen. Aber füßen einer Verbindung zwischen dem Niederschiff der amerikanischen Bergleute und der Entwicklung ihrer französischen Kameraden existieren, wie gesagt, ancheinend nicht, es kann auch nicht gut behauptet werden, daß die letzteren zu ihrem zu erst vor kurzem ausgebrochenen Streik erst durch das Beispiel der schon seit vier Monaten feiernden Amerikaner verführt worden seien, denn der Generalstreik der Bergleute in Frankreich war ja ebenfalls bereits vor längerer Zeit beschlossen oder wenigstens in bestimmte Aussicht genommen worden. Gleichwohl wäre es recht optimistisch, wollte man annehmen, daß der Ausstand der amerikanischen und der französischen Bergleute die Bergleute in den übrigen Kohlenproduktionsländern keinerlei aufreizende Wirkung ausüben werde, weil kein stärkerer Zusammenhang zwischen beiden Bewegungen bestehe. Ist doch die Bergarbeiterchaft Englands vom Streikfeuer unter den Kohlengrubenarbeitern Frankreichs, speziell des benachbarten Bezirks des Bas de Calais, bereits ergriffen worden. In den Revieren von Charleroi und Mons haben die Bergleute die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderung einer 10-prozentigen Lohnzehrung abgelehnt wurde; nach den vorliegenden Nachrichten aber haben die belgischen Grubenarbeiter ihren Streik eigens zur indirekten Unterstützung ihrer kreischenden französischen VerursagerInnen eingesetzt.

Es bleibt nun allerdings noch abzuwarten, welche Stellungnahme die Bergleute Englands,

Deutschlands und Österreichs zu den Ausständen der Kohlengrubenarbeiter in Nordamerika, Frankreich und nun neuerdings auch in Belgien einzunehmen werden. Das Solidaritätsgefühl ist auch unter den Bergarbeitern der Weltwelt, ebensoviel wie unter den übrigen Arbeitern, keineswegs schon in demselben Maße entwickelet, wie es die Arbeitgeberhäuser in ihren inneren Phasen immer versichern. Ware dies der Fall dann müßte bereits längst ein umfassender internationaler Ausstand der Bergleute in den hauptlichen Kohlenproduktionsländern der Erde Werk gesetzt worden sein, was jedoch noch niemals geschehen ist. Ja, es ist kaum einmal zu einem wirklichen allgemeinen Ausstand der Bergleute auch nur eines einzigen Kohlenproduktionslandes gekommen, wie ihn lediglich die gleichzeitige Arbeitsüberlegung der sächsischen, rheinisch-westfälischen Kohlengrubenarbeiter Ausgang der 80er Jahre darstellte; auch bei den jetzigen Bergmannsstreiks in Amerika und Frankreich thut in beiden Ländern noch immer ein erheblicher Theil der Bergarbeiter nicht mit. Es steht eben trotz aller persönlichen und sonstigen Beziehungen zwischen den Führern der Bergleute in den einzelnen Ländern eine einheitliche Organisation, die auf einen internationalen Streik zuschritten wäre, und um eine solche zu schaffen, dazu müßten sehr freilich ganz besondere Schritte getan werden.

Immerhin kam ein partielles Aufschlag der Streiks in Amerika und Frankreich auf die Bergarbeiterheit Englands und der belben mittel-europäischen Kaiserreiche nicht als ausgeschlossen gelten, und schon unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, wäre eine baldige Aneindigung der Streiks der Bergarbeiter in Amerika und Frankreich höchst wünschenswert. Es wird nun allerdings über fortgesetzte Verhandlungen in beiden Staaten berichtet, eine Einigung zwischen den Kohlengrubenarbeitern und ihren freien Arbeitern herbeizuführen, doch lauten die Nachrichten über den etwa zu erwartenden Erfolg jöher Bemühungen noch zu widerstreitend, namentlich was den Streik der französischen Bergarbeiter anbelangt, die einstweilen noch immer am Umfang zunehmen soll. Auch

mit der angekündigten schiedsgerichtlichen Erledigung des amerikanischen Streiks scheint es einstweilen noch gute Wege zu haben.

Politische Uebericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser trat am Montag Mittag aus Cadinen in Schlobitten zu einem kurzen Jagdaufschub beim Fürsten zu Dohna-Schlobitten ein.

Cadinen, 16. Oktober. Heut früh begab sich der Kaiser zu Fuß vom Schloß nach der Bahn. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr.

Der deutsche Kronprinz ist am Mittwoch von Bad Kreuz in Oberbayern, wo er zwei Wochen der Jagdtag des Herzogs Karl Theodor in Bayern war, über München nach Berlin zurückgekehrt.

Der Reichstag hat am Dienstag Nachmittag seine am 11. Juni verlagten Plenarverhandlungen bei ziemlich gut besetztem Hause wieder aufgenommen. Der Präsident Graf Ballerstedt trug zunächst eine Reihe geschäftiger Angelegenheiten vor; u. brachte er den Dank des Königs Georgs von Sachsen anlässlich der Thronabsiegelegerung des Reichstages am Abend des Heldenkönigs Albert zum Ausdruck, wog Graf Ballerstedt in einer besonderen Audienz bei König Georg ermächtigt worden war. Dann trat das Haus, nachdem es noch vom Eingange der Interpretationen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten über die Fleischmünzen Kenntnis genommen, in die Beratung der zweiten Petitionen ein. Gleich die Beratung der zweist. in Angriff genommen Petitionen und Schaffung eines Einheitlichen deutschen Vereins- und Verfassungsbrechtes sättigte die gesammelte weitere Sitzung und konnte doch trotzdem noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Wdg. Müller-Meinungen (fr. Voltz) berichtete über die betreffenden Beschlüsse der Petitionscommission; dieselben empfehlen die Petitionen, die auf Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Verfassungsbrechtes hinzielten, dem Plenum zur Berücksichtigung hinsichtlich der anderen Billtchriften, welche die Bildstellung der Frauen in diesen politischen Punkte wünschen, abzulegen sie Übertragung zur Tagesordnung vor. In der Debatte

sprachen sich die Abgeordneten Bassermann (nat. lib.), Müller-Meinungen (fr. Voltz) und besonders Bebel (soc.-dem.) mit aller Entschiedenheit für eine zeitgemäße rechtssoziale Reform des Vereins- und Verfassungsbrechtes aus. Hierbei kritisierte der genannte Sozialistführer schärfer abfällig über die Handhabung des Vereins- und Verfassungsbrechtes in Sachsen, gegen welche Vorwürfe sich aber der sächsische Bundesratsherr bewußtlosflog energisch verteidigte. Auch der Abgeordnete Rückert von der frei-jüng. Vereinigung trat lebhaft für die Berücksichtigung der erwähnten Petition ein, während der Centrumsvorsteher Trümner in seiner Rede hierüber eine mehr reservierte Haltung beibehielt. Der Pole Chraimowski trug alterhand polnische Klagen vor. — Am Mittwoch beschäftigte sich das Haus mit dem Problem der Belämpfung der Arbeitslosigkeit auf Grund einer schon früher beschlossenen sozialdemokratischen Interpretation. Am Donnerstag sollte eventl. mit der zweiten Leitung der Zolltarifvorlage begonnen werden.

Der Reichskanzler Graf Billow hatte im Laufe des Montages eine Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Grafen Ballerstedt, welcher bereits einige Zeit vor dem am Dienstag erfolgten Wiederbeginn der Plenarverhandlungen des Reichstages in Berlin eingetroffen war. Auf was sich diese Besprechung des leitenden Staatsmannes mit dem Präsidenten der deutschen Volksvertretung begründet hat, das ist in weiteren Kreisen noch nicht bekannt, möglicherweise befragt die weitere parlamentarische Behandlung der Zolltarifvorlage.

Die Ernennung des bisherigen Regierungspräsidenten Dr. Wentzel in Wiesbaden zum neuen Oberpräsidenten von Hannover und des Oberbürgermeisters Delbrück in Danzig zum neuen Oberpräsidenten von Westpreußen wird nunmehr von Berliner offizieller Seite bestätigt. Zugleich ist auch zugleich die Ernennung des neuen Regierungspräsidenten in Wiesbaden erfolgt; es wurde auf diesen Posten der seitliche Oberpräsident Hengstenberg in Breslau berufen.

Als wohl das wichtigste Ergebnis des in

Nemisis.

Novelle von Felix Minsalm.

(Ausgabe verboten.)

Welch ein glücklicher Mensch war doch Edmund Schrinsky, als er, jetzt ein Mann von 34 Jahren, von Feldwebel zum Lazareth-Inspecteur ernannt und nach Wien, nach der schönen Kaiserstadt, versetzt wurde. Jetzt konnte er seine langjährige, treue Braut, seine Eva, heimführen, denn er erlebt einen guten Gehalt und Dienstwohnung im Lazarettgebäude.

Dabei war der Dienst angenehm und nicht allzu schwer. Oft schloß Edmund seine Eva in die Arme und sagte:

„Glückliche Menschen als wir giebt es doch wohl nicht.“

Zum Lazarettgebäude gehörte auch ein großer schöner Garten, in dem sich der Inspector ein Mindests für den eigenen Gebrauch vorbehalt hat; dort verlebte das Ehepaar glückliche Stunden.

Aber voll ward erst das Glück, als eines Tages die kleine Edelgard geboren ward. Sie blieb das Ehepaars Schrinsky einziges Kind und wurde sehr jürgsam erzogen.

Der Lazarettinspector ließ das kleine, reizende Mädchen die heile Töchterschule besuchen, dem Schrinsky sagte oft:

„Geld und Gut können wir Edelgard nicht viel hinterlassen, aber ich weiß etwas Besseres, Röhrschäfers: eine gebildete Bildung, welche sie einst brüderlich, ihr Brod sehr verdien zu können, wenn ich erst mal nicht mehr bin.“

Demgenäß wurde er alles daran, Edelgard gute Lehrer und Lehrerinnen zu geben, ließ sie extra in Musik und Malkunst unterrichten und kaufte ihr die besten und gebildeten Bücher.

Edelgard war von Natur sanft und gut,

besaß aber dabei einen starken und lebensfrohen Willen.

Das zeigte sie schon in der frühesten Jugend, als der Papa sie einmal eines vermeintlichen Fehlers wegen im Kärttum strafte. Das Kind konnte es nicht vergessen, und es kostete viel Mühe, das Kind wieder zurück zu machen.

Edelgard ward auch je größer, desto schöner. Ihr Gesicht war edel gebildet und erinnerte an gleichliche Geschäftsbildung der Frauen des Alters.

Ihr Haar war üppig und lila-blau braun, ihre Augen waren blau und strahlend, groß und maskenförmig geblendet, der Mund war klein und die Lippen rosarot, die Zähne weiß wie Perlen, ihr Busch schlank und biegiam, so daß sie ihrem Namen, volle Ehre mache.

Edelgard Schrinsky gehörte mit sechzehn Jahren zu den schönen Mädchen Wiens. Die Schrinsky's waren stolz auf ihr Kind.

Edelgard machte in allen Wissenschaften brillante Fortschritte. Sie sprach vorzüglich Englisch, Französisch und Italienisch, war eine tüchtige Planinistin und eine talentierte Malerin, so daß das Lehrpersonal der höheren Töchterchule Herrn Schrinsky erklärte, Edelgard müsse sich zur Gouvernante ausbilden.

Dabei war sie der Neuling aller. Wer hätte sich auch dem Einflusse dieses wunderbar klugen und schönen Mädchens entziehen können?

Ein Jahr später kam die Sache schon zur Entscheidung, denn Lazarettinspector Schrinsky wurde krank und — ward penitent.

Er bezog nun eine kleine Wohnung im Lazariner-Gebäude, und Edelgard zog nach einer Gouvernanten-Stelle.

Diese stand sich bald. Der reiche Fabrikant Walter Baring besaß draußen bei Hietzing eine

schöne Villa und suchte eine tüchtige Gouvernante für die beiden Kinder seiner verstorbenen Tochter.

Der Vater war soeben einem Langenfelden erlegen. Der kleine Maxi und die kleine Willi waren zwei alleckleiste Kinder von fünf und vier Jahren.

Edelgard stellte sich vor und ward sofort engagiert, mußte auch ihre Stellung folglich annehmen.

Das Leben gewann damit für Edelgard einen neuen Reiz. Die Villa war sehr schön, der Park großartig. Die Gouvernante hatte völlig Freiheit in allem, wohnte herrlich, als mit Kindern und Besitzer an der Tafel und besand sich dabei sehr wohl.

Damals kam der jüngere und jetzt einzige Sohn Rudolf in's Haus, der bis dahin im Auslande gewesen.

Rudolf Baring war ein sehr hübscher, hochgebildeter und angenehmer Mensch, der von der schönen, jungen und klugen Edelgard Schrinsky sofort förmlich wie bezaubert war.

Wenn er nur irgend konnte, hieß er sich in Edelgars Nähe auf, begann mit ihr interessante Gespräche über Wissenschaft, Kunst und Musik und sang ihr Artigkeiten. Ohne ein Wort gesagt zu haben, wußte Edelgard bald, daß Rudolf Baring in sie verliebt war, verließ bis zum Sterben.

Als sie eines Tages in ihrem Zimmer wellte-flog durch das offene Fenster ihr eine Marillen-

Miel-Rose, ihre Lieblingsblume, voll erblüht, ein wunderbar schönes Exemplar, vor die Züge.

Sie hob die Blume auf und sagte leicht er-öffnend:

„Wie schade um die Blume! Soll sie zum Weinen gebracht sein?“

Sie legte die Rose in eine Vase.

Als ihr bald darauf Rudolf Baring im Park mit den Kindern begegnete, war er offenbar entzückt, daß sie die Rose nicht trug; er sagte aber nichts, sondern spielte den Gebräuchten Kurzfrägesten.

Das schmerzte Edelgard tief. Rudolf mochte es bemerken, denn er suchte den begangenen Fehler wieder gut zu machen und erwies der schönen Edelgard Aufmerksamkeiten aller Art.

So verliefen mehrere Monate.

Edelgard war von jeder eine Frühstücksherin gewesen, ihr zu Geselle verließ jetzt auch Rudolf Baring früh sein Bett in der Hoffnung, Edelgard auf ihrem Spaziergang im Park zu treffen.

Natürlich war dieses bald darauf der Fall. Er begrüßte die reizende, junge Dame ehrgeschwoll und sagte:

„Ein herrliches, schöner Morgen, nicht wahr, Fräulein Schrinsky?“

„Ja, herzergiebend!“ entgegnete sie. „Wenn die muntere Vogel so froh ihre Morgenpräde anstimmen, als wollten sie die Sonne begrüßen, ist es überalltäglich schön.“

„Aber schöner ist es doch, Fräulein, wenn Sie musizieren!“

Sie saß ihm fragend an.

„Ja,“ sagte er da befreit, „ich habe gestern Abend Ihrem Spiel auf dem Flügel geläuft. Ich, wie herlich. Ich meine, Sie spielen die Mondcheinphonie von unserem göttlichen Beethoven und ein Nocturno von Chopin.“

Sie neigte zustimmend das Haupt.

Eisenach soeben abgehaltenen Delegiertentages der nationalliberalen Partei ist wohl die mit großer Mehrheit stattgefundene Annahme des Antrages des Centralvorstandes zu bezeichnen, dem aufsöge der Delegiertentag erwartet, daß sich die nationalliberalen Reichstagfraktionen im Wesentlichen auf den Boden der Zolltarifvorlage der verbündeten Regierungen stellen und namentlich keinerlei Antrag an Erhöhung des in der Regierungsvorlage enthaltenen Mindestsätze für Getreide gestimmt werden. Die genannte Reichstagsfraktion hat sich nun am Dienstag mit ihrer zur Zolltarifvorlage einzuhnehmenden Stellung beschäftigt, und wird der Verlauf der zweiten Plenarsitzung des Zolltarifentwurfs ja bald zeigen, inwieweit die nationalliberalen Partei des Reichstages der gehegten Erwartung des Eisenacher Delegiertentages entsprechen wird. Selbstverständlich werden bei den nunmehr anhenden entscheidenden Reichstagssitzungen über die Zolltarifvorlage auch alle übrigen Fraktionen definitiv Farbe zu befehlen haben, was hauptsächlich von den beiden conservativen Fraktionen, dann auch vom Centrum gilt. Was die Sozialdemokraten, die freitümliche Volkspartei, die freiheitliche Vereinigung und die südbadische Volkspartei anbelangt, welche Parteigruppen am Dienstag ebenfalls Fraktionssitzungen abhielten, so steht ihre ablehnende Haltung gegenüber der Zolltarifvorlage in der Regierungsvorlage und in der Commissionsfassung erst recht allerdings fest.

Die allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage finden angeblich definitiv im Juni 1903 statt, wobei der bisherige freitümliche Abgeordnete für Wittenberg—Schönwitz Dr. Barth, in einer Wittenberger Versammlung seinen Wahlermittlungserfolg bestätigte. Uebrigens hat auch Dr. Barth die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt.

In Preußen ist eine neue Eisenbahnsicherungsfaction eingefügt worden, betreffend die Abtragung der Unternehmungen der Aktiengesellschaften für die Eisen: Obersächsische Südbahn, Marienburg-Münster, Altdamm-Kolberg, Star-gard-Gütters, Riel-Eckernförde-Fleensburg und Breslau-Warchau an den Staat.

Auch in Bayern geht man an eine solche Action. Bei derselben handelt es sich um die für das Jahr 1904 geplante Übernahme der pfälzischen Eisenbahnen durch den bayerischen Staat; es soll dann auch ein bayerisches Verkehrsministerium ins Leben gerufen werden.

Köln, 15. Oktober. Die Bürgeneräte trafen um 11½ Uhr nachts hier ein. Im Konferenzzimmer des Bahnhofs wurden sie von etwa 40 Mitgliedern der Ortsgruppe des alldutschen Verbandes begrüßt, deren Vorsitzender Baumann in einer Ansprache die Generale begrüßte, der Bewunderung für sie Ausdruck gab und ihrer Mission besten Erfolg wünschte. Der Bet erwiederte dankend. Er versicherte, die Generale kämen in keiner als philanthropischen Absicht nach Deutschland; sie handelten jede Politik. Sie wollten ihr Versprechen halten und hegten die feste Erwartung, daß die neue Regierung ihr Versprechen einlöse und mehr gebe, als sie zusicherte. Die Generale führten im geschlossenen Wagen nach dem Domhof, wo sie übernachteten. Vor dem Bahnhof und dem Hotel hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Generalen lebhafte Anerkennungen darbrachte.

„Sie sind auch meine Lieblingskomponisten“, bemerkte er.

„Ja,“ sagte sie hierauf, „die Musik ist göttlichen Ursprungs.“

„Eine wunderbar mächtige Sprache in Tönen. Und ich muß gestehen, ich lausche dieser Sprache so gern.“

„Für gute Menschen lieben die Muß.“

„Meinen Sie? Alsdann bin auch ich gut, obwohl ich bisher mein Leben für reich auszog.“

„Warum das? Die Urheil heiligt das Leben“, entgegnete sie seufzend.

„Ach das rechte, tiefe, ausschärfende Arbeiten muß ich wohl erst noch lernen“, entgegnete Rudolf. „Doch lassen wir heute dieses ernste Thema. Wir sind noch jung.“

Das junge Mädchen seufzte leise.

„Darf ich Sie einladen, mit mir die Gondel auf dem Teich zu besiegen?“ fuhr Rudolf fort.

Edgard willigte ein.

Sie begleiteten das Fahrtzeug und fuhren unter den ins Wasser herabgehängten Zweigen hoher Weiden dahin.

„Hier ist es schön!“ sagte Edgard.

„Ja, herrlich! Sehen Sie doch dort nur die Nymphe.“

„Und die Schwäne, wie zähm sie sind!“

„O ja, hier ist's vor trefflich. Was aber die Sage zum Paradies für mich gestaltet, das ist, daß Sie hier wohnt.“

Diesen Ton hatte er noch nie angeschlagen.

Edgard erhob ihren Blick bestremend.

Rudolf aber ließ die Ruder zur Seite sinken und sagte dann:

„Ja, Edgard, staunen Sie nur über mich. Ich liebe Sie, Edgard, mit allen Fasern dieses armen Herzens, das nach Ihnen lebt, wie die Blume nach dem Thau, wie der durstige Kuss nach frischem Wasser.“ (Fortsetzung folgt.)

Köln, 16. Oktober. Die Bürgeneräte sind nach Berlin abgereist. Bei der heute Abend 8 Uhr beginnenden Festfeier des Büren-Hilfsvereins wird der Vorsitzende Professor Siemering den Bürgeneräten eine Spende von 200.000 Mark überreichen. Außerdem werden den Generälen weitere Einzel-Sammlungen in Höhe von etwa 50.000 Mark übergeben werden. Freitag Vormittag werden die Generale Krämer und den Grafenstaufers Kaiser Wilhelm I. und den Fürsten Bismarck niederlegen. Bei der Versammlung in der Philharmonie werden alle drei Generale Ausrufe halten. Die Rückreise nach England dürfte bereits in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag erfolgen.

Österreich-Ungarn.

Wien, 13. Oktober. Kaiser Wilhelm riefete an der Landesvertriebsabteilung des Ministeriums für Wirtschaft und Handelswesen einen 50jährigen Dienjubiläums aus. Kadetten ein in dem warmen Tone gehaltenes Glückwunschtelegramm. Der Kaiser spricht die Hoffnung aus, daß es dem Minister noch lange vergönnt sein möge, sein verantwortungsvolles Amt mit den alten frischen und Thatkräftig im Dienste des Kaisers Franz Josef, seines verehrten Bundesgenossen, zu führen.

Die kaum erfreut begonnenen neuesten „Beruhigungsversammlungen“ zwischen den deutschen und den tschechischen Vertretern in Wien können bereits wieder als gescheitert betrachtet werden. Die Vertreter der Czechen beschlossen, die vom Ministerpräsidenten von Korber gemachten Vermittelungsvorschläge in der Sprachfrage abzulehnen und an der Fortsetzung der czechischen inneren Amtssprache festzuhalten. Über auch die deutschen Conferenzteilnehmer zeigen sich von den tschechischen Vorschlägen unbeeindruckt, sie verlangen die klare Feststellung des Deutschen als Staatssprache der czechischen inneren Amtssprache.

Schweiz.

Der allgemeine Arbeitstreit in Genf, durch

denen die Forderungen der streikenden Strafanhängerinnen erzwungen werden sollten, hat mit einer völligen Niederlage der Arbeiter endet. Am Montag nahmen die Streikenden allenhalben die Arbeit wieder auf, ohne das es gelungen wäre, die Forderungen der ausständigen Strafanhängerinnen durchzusetzen.

Belgien.

Die belgischen Verleger begannen nun ebenfalls zu strafen, offenbar unter der Einwirkung

des Streiks ihrer französischen Kameraden. Die Verleger in den Revierorten von Charleroi und von Mons legten die Arbeit nieder, da die Grubenbesitzer die Forderung einer 15prozentigen Lohnverhöhung ablehnten.

Frankreich.

Die Bürgeneräte trafen am Montag Nachmittag 1 Uhr, von Brüssel kommend, in Paris eingerufen. Sie wurden bei ihrer Ankunft auf dem Nordbahnhof von Adams bei der Fahrt nach ihrem Absteigerquartier, dem Hotel „Holland“, von Hunderten stürmisch begrüßt, wobei es mehrfach zu starken antifranzösischen Kundgebungen kam.

Auf die beim Empfang auf dem Bahnhofe an die Buren gerichteten Antrümpchen erwiderte Botha mit Danksäusserungen. Im Laufe des Ankunftsstages gaben die Bürgeneräte an verschiedenen amtlichen Stellen, wie im Elisee, im Palais Bourbon, in einigen Ministerien und in der Seineprefecture, ihre Akkreditierung ab. Am Ministerium des Innern hatten sie mit dem Ministerpräsidenten Combes eine nur mehrere Minuten währende Unterredung. In dieser berührten die Generale ihren Dank und ihre tiefe Rührung anlässlich der spontanen Freigabeplatz aus, mit der Frankreich so relativ leicht der Eindringen der Kriegsleiber der Buren begegnet habe. Mit dem Minister des Außenwirktigen Delcasse, pflogen die Generale ebenfalls nur eine ganz kurze Begrüßung, die teilweise offizieller Charakter trug. Adends nahmen die berühmten Gäste an einem zu Ehren im „Métaurotan Marquetry“ veranstalteten Diner Theil, auf der Fahrt dorthin von einer großen Volksmenge wiederum enthusiastisch begrüßt. Botha und Delcasse hielten im Laufe des Dinners Reden. Erster betonte in seiner Ansprache nochmals seinen Entschluß, am Friedensvertrag von Pretoria festzuhalten, gab seiner Liebe für frankreich Ausdruck und betonte, daß die Generale durch ihre europäische Reise den Buren wirtschaftliche Unabhängigkeit erwerben wollten. Dafür gebrauchte er auch das in den Reihen der Buren gefallene frankreichische Obersten Grafen Villiers-Marceau.

Delcasse jedoch speziell den Frauen Frankreichs für ihre Opferwilligkeit für die Burenkriege. Botha endlich dankte in seiner Ansprache für den herzlichen Empfang in Paris und für die Unterstützung des französischen Bürgenfonds und bat, man solle den Buren nur eine gute Rettungsleiter zuweisen, sie würden sich ebenfalls schon zu bedienen wissen. Gegen Schluß des Dinners wurde den Generälen eine silberne Plakette überreicht, welche das Bild Krügers und eine allegorische Darstellung der Burenrepubliken aufweist.

Der Besuch der Bürgeneräte in Paris ist ohne Abreise zwischenzeitlich verlaufen. Sie wurden bei ihrem öffentlichen Auftreten von der Bevölkerung stets mit stürmischer Begeisterung begrüßt. Ihre Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Combes und mit dem Minister des Außenorts Delcasse waren nur kurz und entbehren jeder politischen Bedeutung. In ihren Reden beschäftigten sich die Generale großenteils mit Tatsachen.

Das französische Parlament ist gleich dem deutschen Reichstag am 14. Oktober wieder zusammengetreten. Zu der Deputiertenlamer legte der Finanzminister Ronquier das Budget für 1903 vor; ferner gelangte ein Gesetz über die im Juni zu Paris tagendene internationale Konferenz zur Unterdrückung des Handelsvertrages zur Verhinderung des Lebendigwesens, darf die Annahme eines Lebendigen durch Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages erfolgen, so auch nach 126½ der Reichsverordnung. Es sind also auch die Väter, welche ihre Söhne in die Lehre nehmen, hierfür nicht ausgenommen. Auch diese müssen daher einen schriftlichen Lehrvertrag abschließen. Natürlich kann der Abschluß eines solchen Lehrvertrags nicht in der sonst üblichen Weise erfolgen. Es ist nun wohl ohne weiteres klar, daß der Vater nicht mit sich selbst den Vertrag abschließen kann, d. h. Lehrherr und gesetzlicher Vertreter des Schülers in einer Person kann. Der Schueling selbst aber kann nicht gegenübertreten sein, da er minderjährig ist. Als solcher bedarf es vielmehr zu einer Willenserklärung, durch die er nicht lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangt, der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, § 107 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Der Vater kann diese Einwilligung nicht geben, da er nicht doppelt Vater sein darf. Es muss also 1903 § 107 C. B. in Kraft treten, wonach derjenige, welcher unter steriler Gewalt oder unter Wurmhaftigkeit steht, für Angelegenheiten, an denen Belangung der Gewalttheit oder der Wormut verhindert ist, einen Pfleger erhält. Ein solcher Fall liegt bei Abschluß eines Lehrvertrages zwischen Vater und Sohn vor. In solchen Fällen muss daher der Vater den Wormut durch das Gerichtsgericht unverzüglich von dem Abschluß des Lehrvertrages Abziegen erlassen und von Bekanntmachung eines Pflegers ersuchen. § 1909 Abs. 2 B. C. B. Der Vater unterschreibt dann den Lehrvertrag als Lehrherr, der Pfleger als gesetzlicher Vertreter und der Sohn als Schueling. So hat auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe in seinem Erlass vom 15. Juli 1901 entschieden. Ein derselbe muß auch verfahren werden, wenn der Wormut in derselben Mündel in die Lehre nimmt.“

(Berurteilung.) Am 1. Juni überbrachte der 12 Jahre alte Schulnarr Müller aus Michelstadt, biss. Kr., einem Urmacher in Reichthal einen Zettel, der die Unterschrift „Afarer Dröbig, Reichthal“ trug und wodurch Erster um Zulassung einer Remontekirche im Preise von 25—30 M. erfuhr. Da nun aber in Reichthal ein Warcer Dröbig nicht war — damals vielmehr in Schmögau — so kam dem Urmacher die Schafe sofort verdächtig vor; der Knabe erhielt deshalb die erwünschte Wahrheit nicht. Die Polizeibehörde hatte auch bald festgestellt, daß der Junge den Zettel selbst geschrieben und unterschrieben hatte. Am 13. d. Monats stand derselbe vor den Schranken der Strafkammer zu Oels, die ihn wegen Urmordung in Verbindung mit einem verüdeten Betrug, wie die „Acc.“ berichtet, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

(Amerika.) Morgan, der mächtige amerikanische Industrie- und Eisenbahnunternehmer, war vom Secretär des Kriegsministers, Rost, in Namen des Präsidenten Roosevelt ersucht worden, seinen mächtigen Einfluß zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks zu verwenden. Morgan hat indessen abgelehnt.

(Südamerika.) Die mehrtägige Schlacht, welche zwischen den venezolanischen Aufständen und dem vom Präsidenten Cipriano Pérez befehligen venezolanischen Regierungsheere stattgefunden hat, soll mit einem vollständigen Siege der Regierungstruppen geendigt gewesen sein.

Pokales.

?? Namibia, 17. October. (Jahnsfeier.) Der hübsche Männer-Turnverein hielt am Mittwoch, b. 15. d. M., Abends 9 Uhr, in seinem Vereinslokal eine Gedächtnisfeier aus.

Der Vormund verhindert ist, einen Pfleger erhält.

Ein solcher Fall liegt bei Abschluß eines Lehrvertrages zwischen Vater und Sohn vor. In solchen Fällen muss daher der Vater den Wormut durch das Gerichtsgericht unverzüglich von dem Abschluß des Lehrvertrages Abziegen erlassen und von Bekanntmachung eines Pflegers ersuchen. § 1909 Abs. 2 B. C. B. Der Vater unterschreibt dann den Lehrvertrag als Lehrherr, der Pfleger als gesetzlicher Vertreter und der Sohn als Schueling. So hat auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe in seinem Erlass vom 15. Juli 1901 entschieden. Ein derselbe muß auch verfahren werden, wenn der Wormut in derselben Mündel in die Lehre nimmt.“

(Berurteilung.) Am 1. Juni überbrachte der 12 Jahre alte Schulnarr Müller aus Michelstadt, biss. Kr., einem Urmacher in Reichthal einen Zettel, der die Unterschrift „Afarer Dröbig, Reichthal“ trug und wodurch

Erster um Zulassung einer Remontekirche im Preise von 25—30 M. erfuhr. Da nun aber in Reichthal ein Warcer Dröbig nicht war — damals vielmehr in Schmögau — so kam dem Urmacher die Schafe sofort verdächtig vor; der Knabe erhielt deshalb die erwünschte Wahrheit nicht. Die Polizeibehörde hatte auch bald festgestellt, daß der Junge den Zettel selbst geschrieben und unterschrieben hatte. Am 13. d. Monats stand derselbe vor den Schranken der Strafkammer zu Oels, die ihn wegen Urmordung in Verbindung mit einem verüdeten Betrug, wie die „Acc.“ berichtet, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

(Personalnotiz.) Der Schiedsgerichts-

Herr Hermann Wenzel von hier hat die Meisterprüfung vor der zuständigen Prüfungskommission bestanden und dadurch die Berechtigung zur Führung des Meisterschiffes in Verbindung mit seinem Handwerk erworben.

(Handwerk.)

Provinzelle.

Breslau, 15. October. In der Sitzung des Senates der Universität Breslau am vergangenen Sonnabend wurde beschlossen, dem feierlichen Rektor, Prof. Dr. Hillebrandt auf Grund des Präsentationsbriefes als Mitglied des Herrenhauses an Stelle des verstorbenen Geheimen Medizinalrathes Professor Dr. Förster zu bestellen.

Breslau, 14. October. Gestern Abend in der 7. Stunde ereignete sich vor Viehhof in Gläbstein auf der Gartenstraße ein schwerer Unglücksfall. Das Pferd eines Wagens wurde schwer und raste die Gartenstraße entlang. Da-

fortsetzung in der Bellage.

— Eine der verbreitetsten deutschen Druckschriften in der Berliner Theaters- und Kalender-Welt ist als Million Exemplare dieses Volksblatts werden jedes Jahr in allen Gegenden Deutschlands und in allen Sälen des Volkes verbreitet. Der, der die viel beliebte Abrechnung der Deutschen Theaters und der Opern-Bühnen kennt, wird erstaunt fragen, wie ein solches Periodenblatt, wie erläutert, wie verarbeitet, wie geschickt und dann erfordert, das der Preis des Seitenstapels, viele illustrierte und in diesem Jahre sogar mit einem bildlichen Kirchdorfer Umblatt.

Der niedrige Preis ist nicht darüber wundern, daß das Blatt in allen Kreisen des Volkes eine

große Beliebtheit erlangt hat.

Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht“ waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es werden oft bis 7000 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Matzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

Vincenz Zurawski

Weinhandlung
offerirt in bekannter Güte
diverse
Mosel-, Rhein-, Roth- und Ungarweine,
sowie

Portwein, Sherry, Madeira und Malaga,
deutschen u. französisch.

Sect, deutschen u. französisch.
Cognac, sowie **Liqueur, echten Jamaica-Rum.**

Gleichzeitig empfiehle meine com-
fortabel eingerichteten

Altdutschen Weinstuben
einer gütigen Beachtung.

Die höchsten Preise gäbe ich für altes Eisen,
Kupfer, Messing, Zink, Blei, Papier,
Knochen, Lungen und Kastanien.

W. Müller,

Wilhelminstraße 10.

Tafelbutter

aus der Wolkerei zu Glashütte
empfiehlt

R. Koschwitz, Conditor.

Für 5 Mark

versende franco

6 diverse Musikstücke,

entweder:

Couplets, Lieder,

oder:

Tänze, Märsche, Salomusik.

Alles Neuheiten — gute Musik!

Emil Wehde, Musik-Verlag,
Berlin SW., Gieseneistra. 97.

Bittet, wählen Sie!

HUSTEN

Brustbeschwerden, Rattarbe,
Lungenleiden. Man gebraude nur
Apotheker Wagner's edlen ruf-
sichen Knörterich. Sein Tragen
mit großem Erfolge angewandt. Viele Atteste.
Cartons à 50 Pf. u. 1 M.

Zu haben bei
Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Verbessert mit
Maggi
Suppen, Saucen u. Gemüse

Arnica-Haaröl

Ist das wirksamste und nachhaltigste Haus-
mittel gegen Haarausfall und Schuppen-
bildung. Flaschen à 50 Pf. in der
Adler-Apotheke, Dr. U. Schoenberg.

Bur bevorstehenden Verlohnung im St. Vincenz-Verein bitten
alle edlen Wohlthäter und Gönnner derselben um gütige Abnahme
von Losen und Zuwendung von Gewinngegenständen.

der Vorstand.

Gelegenheitskauf.

Ein **Nussbaum-Pianino**
neues, guter Ton, ganz billig zu verkaufen!
Beschlägen bei **Maskos.**

Ein **Kanzleigehülfse**
zur vorübergehenden ausfüllbaren Beleihung
wird gefügt. Melbung Zimmer Nr. 11
Amtsgericht.

Kavalleriereiterstift sucht, gefügt auf beide
Zeugnisse, Stellung als verheirath. **Küschler**
zum Januar 1903. Offerten erbeten an
R. Simon, Ober-Borwert Bilbau.

Ein **Schneidergeselle**
findet bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäftigung
bei **J. Wasner,**
Schneiderstr. Kaufh. bei Namslau.

Zwei **Schuhmachergesellen**
auf Mittelarbeit finden dauernde Beschäftigung
bei **Oscar Jerchel,**
Bennstadt, Ring Nr. 2.

Ein **Schuhmachergeselle**
zur ersten Stelle kann bald in Arbeit treten bei
W. Ullmann.

Eine Wohnung im 1. Stock ist bald zu
vermieten und sofort oder Neujah. zu beziehen.
Peter-Paulstr. 6 bei Stannet.

Möbl. Wohnung zu vermieten. Wo, zu
bezahlen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus
Stube, Küche, 2 Kammer, ist zu vermieten
und Januar 1902 zu beziehen.

Oscar Sittenfeld.

Ein möblirtes **Zimmer**
Ring, vorheraus, ist vom 1. November er-
ab zu vermieten. Räberes zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Die von Herrn Lieutenant v. Brittwig inne-
habte Wohnung im Kirchner'schen Hause ist
zu vermieten und 1. November cr. oder später
zu beziehen.

Eine Stube ist zu vermieten und bald zu
bezahlen **Deutsche Vorstadt 13.**

Eine Stube, vorheraus, ist zu vermieten
und bald zu beziehen bei
Fritsch, Deutsche Vorstadt.

Ein möblirtes **Zimmer**
(2. Etg.) bei Herrn Kaufmann **Wojciech** sofort
zu vermieten.

Eine Wohnung, parterre, bestehend aus
zwei Stuben und eine Stube mit Kammer ist
zu vermieten bei **Torian, Böhnmung.**

Eine Stube zu vermieten **Langestr. 12.**

Ein kleine Stube ist bei mir zu vermieten
und 1. November zu beziehen.

P. Naedler, Färbermeister.

Eine größere Wohnung ist zu vermieten und
2. Januar zu beziehen.

Wilhelm Heinrich, Krakauerstr. 25.

Das

1. Abonnement-Concert
findet Mittwoch den 22. Oct. c.
in **Grimm's Hotel**

Abends 8 Uhr statt.

Sehr gewünschtes Programm.

Entree für Nichtabonnenten 50 Pf.

Um zahlreichen Auftrich bittet

E. Bochnig, Stadt-Kapellstr.

Zum Tanzvergnügen
morgen Sonntag lädt ergebnet ein
E. Maskos.

Dienstag den 21. Oktober:

Großes Schlachtfest.

Frisch von 9 Uhr ab:

Wurstfleisch und Wurstkloß,

wovon ergebnst einladet

H. Stöhr.

Reich Belage.

Zuntz
geröstete carmelisierte,
hellgeröstete glasierte
Kaffees

in Packeten von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilo, per $\frac{1}{2}$ Kilo
M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.

Übertrafen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.

Conserierung des Aromas durch eigene
bewährte Brennmethoden.

Küchlich in den bekannten Nieders.

Niederlage in Namslau bei
R. Wechmann.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unsres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur
„Pfeilring“-Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Kaffee Schirmer Nach. Leipzig

Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf

und man trinkt sie deshalb überall gern.

Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preislagen
in der

Hohenzollern-Drogerie, Carl Grimm,
Krakauerstrasse 11.

Altes Gold und Silber,
getragene Juwelen
faust zu höchsten Preisen

Osw. Jander,
Uhrenmacher und Goldarbeiter.

WUK

Die sparsame Hausfrau

Will Und Kann

mit geringsten Kosten dem täglichen Tisch

Würze Und Kraft

vorleihen, wenn sie „WUK“ zu ihren
Suppen, Gemüsen und Saucen verwenden.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

In Namslau u. A. bei:

Hugo Banke,

R. Lang's Nachf.

Herrn Kusch,

Oskar Thiel,

François Thusa,

R. Wechmann,

Vincenz Zurawski.

Pferde-Dünger

Paul Weitze,

hat abzugeben
Ritterenstrasse.

Auch kann dafelbst Lehmk abgeholt werden.
Obiger Dünger kann auch aufs ganze Jahr ver-
braucht werden.

Fahrrad verkauf billig
Karl Bachmann,
Bädermeister.

Bei Drüsens, Scrofeln, englischer Krank-
heit, Hautanschlag, Gicht, Rheumatismus,
Hals- und Lungenkrankheiten, altem Hu-
sten, zur Stärkung und Kräftigung schwäch-
licher, blutarmer Kinder gibt es nichts
Besseres, als eine Kur mit meinem beliebten,
ärztlicherseits viel verordneten

Lahusen's Jod-Eisen-
Leberthran.

Der beste und wirksamste Leberthran.
Wirkt blutstillend, Säfte erneuernd, Ap-
petit anregend. Hebt die Körperkräfte in
kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und
neueren Medikamenten vorzuziehen. Ge-
schmack hochfein und milde, daher von
Groß und Klein ohne Widerwillen genom-
men. Letzter Jahresverbrauch ca. 100000

Flaschen, bester Beweis für die Güte und
Beliebtheit. Viele Atteste und Danksgeschen-
darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse

für längeren Gebrauch profitabler. Man hütte
sich vor Nachahmungen, daher achte man
genau beim Einkauf auf die Firma des
Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen.
Zu haben in der Apotheke von Namslau.

Einige gebrauchte Möbelstücke,

darunter ein noch gut erhalten Schreibtisch,
stehen zum Verkauf. Wo, zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Das

Beilage zu Nr. 81 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend den 18. Oktober 1902.

bei stürzte es mit socher Wucht gegen einen auf einem Dreirad daherkommenden Geschäftsdienner des Baraßischen Waarenhauses ein, daß es, ehe dieser ausweichen konnte, ihm die Teigfibel tief in den Hals bohrte. Der Mann hatte, wie die „Schle. Ztg.“ berichtet, so furchtbare Verletzungen erlitten, daß er in wenigen Minuten starb. Die herbeigurtenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr konnten nur den Rüttel des Wagens beiseilen, welcher vom Bod gefledert worden und schwer verlegt worden war. Es wurde seine Überführung in ein Krankenhaus bewirkt.

Breslau, 15. Oktober. Am vorigen Sonnabend stellte der Buchhalter des Dominiums Neuhaus (Besitzer Herr Holländer) einen Arbeiter zur Rede wegen Heubebischais, worauf der Arbeiter geäußert haben soll, daß das Schen des Dominalwerde gefressen hätten. Trotzdem wollte der Buchhalter einen Lohnnachzug vornehmen. Hierdurch entstand ein Wortwechsel, der schließlich in Thatsäcken ausartete. Der Buchhalter nahm einen zur Hand liegenden Revolver und schoß nach dem Arbeiter, der schwer verwundet nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er gestern verstorben sein soll. Bald nach der That wurde, wie die „Bresl. M.-Ztg.“ schreibt, der Buchhalter verhaftet und dem Untersuchungsgericht überstellt. Ob eine Notwehr, wie angegeben wird, vorliegt, wird das alsbald ermittelte Unteruchungs-Berfahren ergeben. Durch den 5 Uhr 10 Min. von Samth kommenden, in der Saison nach dem Bahnhofe begriffenen Voritzug nach Breslau wurden heute an dem Chausseebürgänge Schmölln-Polenz-Petersitz zwei Pferde des Rittergutsbesitzers Seddinthal (Cammelwitz), die einer mit Ruderbüren beladenen Wagen zogen, überfahren und getötet. Während das eine Pferd auf der Stelle tot war, wurde das andere bis vor das Stationsgebäude geschleift. Der Kutscher erhielt geringe Verletzungen am Kopfe, während der auf dem hinteren Theile des Wagens stehende Schaffer tödlich absprang und so mit dem Schreiten davontam. Der Unfall wird, wie die „Schle. Ztg.“ schreibt, dadurch erklärt, daß die Schranken zu spät geschlossen worden sind.

Ratibor, 13. Oktober. Ein schwerer Fall von Trichinosis hat sich in Klein-Zurze, Kreis Rybnit, ereignet. Die drei

Söhne des Bauergutsbesitzers Prudel und die Frau des ältesten der Söhne, die aus der Meinbrücke, wo sie sich aufhalten, zum Besuch nach der Heimat gekommen waren, erkrankten nach dem Genuss von rohem Schweinefleisch. Das Schwein war von dem Fleischbeschauer in Lajisl untersucht und für trichinenfrei befunden worden. Von den Eltern der Erkrankten jugeogen jetzt stellte Trichinosis fest. Der Fleischbeschauer aus Jedlomno unterzog das vorhandene Fleisch nun einer normalen Untersuchung und es fand sich heraus, daß es durch und durch mit Trichinen durchsetzt war. Der Verbrauchsteil des Sohnes des Prudel ist, wie die „Schle. Ztg.“ berichtet, am Sonnabend seinen Leidern erlegen, der Zustand der beiden anderen Söhne und der Schwiegertochter ist hoffnungslos.

Kösenau, 13. Oktober. Vor ca. 8 Tagen

erzählte ein Radfahrer, der Nachts mit ver-

gessenem Rad und zerlunkendem Gesicht hier

eintraf, er sei von einem Hirsch mit dem Rad

in einen Graben gelöscht worden. Das Kösenauer Stdtbl. sprach die Vermuthung aus, daß nicht ein Hirsch, sondern ein feindseliglicher

Wie die Ursache jenes Sturzes gewesen sei; dagegen protestierte der Radfahrer energisch. Jetzt

wird derselbe ein neues Vorkommen

gleinend gerechtfertigt. Heute früh wurde

nämlich, wie das K. Stdtbl. erzählt, an der

selben Stelle — kurz hinter dem ersten Bild-

thore auf dem Wege nach Neubammer — ein

Hintertheide nach hier zur Arbeit fahrender

Maurer ebenfalls von einem Hirsch angegriffen.

Schon von weitem sah er eine große Anzahl

Hirsche auf dem Wege stehen; trocken er nun

lebhaft Klingelte, mit der Witze schrie u. s.

w., gingen die Hirsche nur ein Weniges bei

dem Rad nieder, kamen von der Seite auf den

Radfahrer zu, der nun so schnell wie möglich

die Pedale trat, verfolgt von einem großen

Hirsch. Nur mit großer Schnelligkeit konnte

der Radfahrer, als er das Wildtrottoir erreicht

hatte, dieses zwischen sich und seinem Verfolger

bringen. An dieser Stelle sind dem Vernehmen

nach schon mehrere Radfahrer von Hirschen

attakist worden.

Leobschütz, 14. Oktober. Bürgermeister

Priemer in Hettgenstadt (Görlitz), früher in

Großtau, wurde heute mit 20 Stimmen zum

Bürgermeister gewählt. Der jetzige Bürger-

meister Löninger erhielt 14 Stimmen. Bürger-

meister Priemer hat zwei Jahre lang das Amt des Bürgermeisters von Hettgenstadt inne gehabt.

Böhlen, 14. Oktober. Einem Schwindler

in die Hände gefallen ist, wie das „L. Tagbl.“

berichtet, der Urmacher Gralert von hier.

Bei denselben stellte sich am vergangenen Freitag ein fremder, anständig gekleideter junger

Mann ein und versuchte unter Vorzeigung einer

gesetzlichen Anweisung eine Uhr nebst Kette und

einen Ring zu erschwindeln, was ihm auch un-

glücklicherweise gelang. Kurz darauf stellte sich

der Schwundel heraus. Es gelang einem

hiesigen Polizeisergeanten, den Schwindler auf

dem Bahnhof Dykerfürth, als er gerade im

Begriff war, in einen Zug nach Breslau einzusteigen, festzunehmen. Er gab an, Otto Schulz

zu helfen und aus Gedanken den Buntzug zu sein.

Die Uhr nebst Kette und Ring hatte er bereits

verschüttet.

Böhlen, 12. Oktober. Ueber ein ges

förtes Hochzeitsmahl berichtet die „Schle. Ztg.“

folgendes mit: Vor wenigen Tagen wurde

in einem Gaithofe zu Jannowitz eine Doppel-

hochzeit gefeiert. Gerade als sich die zahlreichen

Gäste zu Tische setzen wollten, stürzte der Kronleuchter von der Decke herab. Zum Glück

wurde niemand verletzt. Doch mußte die Tafel

neu gedeckt werden.

Lübben, 15. Oktober. Das Buren-Komman-

dant Louis Botha hat sich nach dem nahen Du-

minium Buchengrund zur Stärkung seiner Ge-

undheit abgegeben. Das Gut gehört, wie das

„Lob. Stdtbl.“ berichtet, einem Freunde von

ihm, Herrn Bants der j. B. auf Seiten der

Buren socht und schwer verwundet wurde.

Görlitz, 14. Oktober. Ein Einbrecher

über Rad machte gestern Nachmittag dem Dorf-

Zobel seine Aufwartung. Derselbe drang in

verschlechte Wohnungen ein, erbrachte mit einem

Beil Kommodenstücke und Schränke und stiele

alles Wertvolle ein. Durch die Beihilfe und

das Aufrufen einer Festerschelbe wurde ein Be-

wohner des einen Hauses, welcher mit einem

Arbeiter in der Nähe desselben thätig war, auf-

aufmerksam, und erwiderte den Dieb, wie er eben

aus dem Fenster stieg. Letzterer sprach sel-

nen Transporteuren je 50 M., wenn sie ihn

frei ließen, und gab an, der Maurer Gustav

Anders aus Mildenhain zu sein. Der Gemeindewohlfahrtsträger brachte ihn zum Ortsvorsteher

v. Haugwitz-Ober-Neundorf und dieser schlä

te nach Aufnahme des Protokolls nach Groß-
krauscha befußt Inhaftierung. Auf dem Heim-
weg wiederholte der schwule Juchs sein Be-
stechungsversuch und da diese nichts fruchteten,
hatte er nach einiger Zeit um die Erlaubnis ein
unwichtiges Geschäft erledigen zu dürfen. Doch

ebt es sich seine Begleiter verlägen, sprang er,
wie der „R. Görl. Anz.“ berichtet, über die
Felder und die beiden Transporteuren hielten das
Rädelsfest. Der Entflohenen trug blauen Anzug,
stand im Alter von 35 Jahren, ist etwa 1.69 m
groß, trägt blonde Schnurrbart und hatte im
Gesicht etwas Ausdruck. Das Schenkenbühne
Rad ist „Rhönica“ älteren Systems mit ein-
facher Rollenteile und ziemlich gut erhalten.

Einen außerordentlich seltenen
Fall aus der ärztlichen Praxis berichtet
die jüngste Nummer der „Deutschen Medizinischen
Wochenschrift.“ Es handelt sich um die glück-
lich bewirkte Entfernung der Milz aus dem

Körper einer Grünberger Fabrikarbeiterin.
Die Operation wurde am 26. August 1901 im
städtischen Krankenhaus in Grünberg ausge-
führt und dauerte wegen breiter Verwachsung
der Milz mit der Magenschlehdrüse (Pankreas)
1½ Stunden. Die unformlich angewölbte

Milz war bei der Herausnahme 35 Centimeter
lang, 23 Centimeter breit und 7,5 Centimeter
dic und wog 8 Pfund. Die Frau ist inzwischen
völlig genesen. Sie hat bereits am 19.

Oktober v. J. als geheilt entlassen werden
können und geht ihrer Arbeit nach wie jede
gewöhnliche Person. Erneute Untersuchungen
am 4. Februar und 30. Juli d. J. haben
keinerlei Störung des Bestands ergeben. Ein
so glücklicher Ausgang der Entfernung einer
Milz ist bisher nur in sehr wenigen Fällen be-
obachtet worden.

Vermischtes.

[Die Automobilfahrt des Prinzen Heinrich.] Aus Siegburg wird gemeldet:
Am Montag wurde bei Spich der Dampfsplitt-
der des Automobils des Prinzen Heinrich, der
sich auf der Fahrt von Niel nach Darmstadt
befindet, defekt. Der Prinz mußte die Weise
unterbrechen und übernachtete bei dem Betreiber
der Maschinenfabrik von Gebreider Krämer, in
der das Automobil reparirt wurde. Dienstag
Vormittag erfolgte über Königswinter die Weiterfahrt nach Darmstadt.

— [Ein Besuch des dänischen Kronprinzen in Berlin.] Einige Kopenhagener Blätter verzeichneten ein Gericht, nach welchem Kaiser Wilhelm in einem direkten Schreiben den Kronprinzen Friederich von Dänemark zur Theis-nahme an den Hofsjugend in diesem Herbst eingeladen habe. Der dänische Gast sollte besonderer Erörterungen gewidmet werden; auch werde ihm, wie es heißt, ein deutsches Infanterie-Regiment vertheilen werden.

— [Durch den eigenen Bruder um 100.000 Mark bestohlen.] Ein 60 Jahre alter Kaufmann B. aus der Wallstraße in Panton, der trotz seiner 60 Jahre als Soldat in einer Petitschensabrik in der Unterstraße in Berlin angestellt war, hatte von seiner Schwester, die in der Parkstraße zu Panton wohnt, deren Vermögen von 100.000 Mark zur Verwaltung erhalten. Da er die Bitten zunächst begegnete, so glaubte seine Schwester, daß alles in bester Ordnung sei, und trug auch kein Bedenken, ihm ein Bancoaccept zu geben, dessen er im Interesse der Vermögensverwaltung zu bedürfen erklärte. Die Dame war vor aus den Wahlen gefallen, als ihr in vorläufiger Woche ein Wechsel über 22.000 Mark vorsenkt wurde, dessen Accept sie nicht bestreiten konnte. Bevor sie sich noch Aufklärung verschaffen konnte, traf die Nachricht ein, daß B. seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Man fand ihn auf Zehlendorfer Gebiet im Grünewald erschossen. Von den 100.000 Mark waren noch 13 Pf. vorhanden. B. hatte das, was er als Bitten absterte, jedesmal vom Kapital genommen, dieses ganz aufgebraucht und sich dann auf das Bancoaccept noch 22.000 Mark verschafft.

— In der Briefmarkenfälschungsaffäre in Chemnitz ermittelte die Staatsanwaltschaft nach dem „Berl. Tagebl.“, daß das festgenommene Falschmünzerkonsortium, außer den deutschen auch österreichische und ungarische Briefmarken nachgemacht und in Österreich vertrieben hat. Die Prager Oberpostdirektion hat die weitere Untersuchung aufgenommen. Bis jetzt sind österreichische Briefmarkenfälschafte von 14.000 Kronen festgestellt worden.

— [Raub.] Aus Halle a. S. wird vom 13. d. Mts. gemeldet: Unerkannt entnommene Wegelägerer überfielen bei Döck den Schweinhändler Cotta, schlugen ihm habhaft und raubten ihm 1300 Mark. Ein vorbelohnender Müller hob den Schweinverleihen auf und nahm ihn nach Döck mit.

— Eine peinliche Szene hat sich bei

einer Trauung in der lutherischen Kirche zu

Harzburg ereignet.

Als

der Geistliche

die Trauung

vollzog,

an den jungen Chemnann die übliche

Frage richtete:

„Willst Du, lieber Christ, diese

Jungfrau als Gattin anerkennen u. s. w.“,

unterbrach dieser, ein Schlosser aus Braunschweig,

den Geistlichen

mit den Worten:

„Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden?“ Der Geistliche war zunächst bestürzt

über diese Zwischenfrage, richtete dann aber die Worte an den Bräutigam:

„Wünschen Sie, daß

die heilige Handlung Ihren Fortgang nimmt?“

Darauf antwortete der Schlosser:

„Ich bitte sehr darum, Herr Pastor.“ Alle Anwesenden waren sehr empriß über die Freigabe des jungen Chemnanns.

— [Der Tod einer Schlesierin in Dänemark.] Eine Tragödie, die sich in der Nacht vom 24. zum 25. September im Park des jütländischen Herrenhauses Lönborggaard abspielte, hat jetzt, nachdem sie zu den wildesten Gerüchten Veranlassung gab, durch die behördliche Untersuchung eine Aufklärung erfahren: Die unglaubliche junge Deutsche, die sich das Leben nahm, heißt, wie Berliner Blätter melden, Emma Grönemann und ist in Schlesien zu Hause. Sie lernte in Mittweida den jungen Ingenieur Trauberg kennen, pflegte ihn während eines Krankenlagers und war seitdem zu dem jungen Dänen in heftigster Liebe entbrannt. Auf den väterlichen Gute erhielt plötzlich der junge Trauberg die telegraphische Nachricht, daß die Dame ihn befreuen werde. Er empfing sie, juckte sie jedoch nicht in sein Elternhaus, sondern machte mit Fräulein Grönemann einen Ausflug nach der nahen Stolpeburg. Hier trennten sich beide in gutem Einvernehmen; der junge Mann sich wieder der Heimat zu, in dem Glauben, seine Geliebte reise nach Deutschland ab. Das war aber nicht der Fall; sie näherete sich in der Nacht dem Gute und erschloß sich dort. Ingenieur Trauberg fand selber Morgens auf einem Jagdausflug die Leiche. Aus einem beobachtlich geöffneten Briefe des jungen Dame geht hervor, daß sie in ihrem Liebesleben sich das Leben nahm; sie äußerte nur den Wunsch, in der Nähe des Gutes begraben zu werden. Für eine würdige Bestattung hat die Familie Trauberg Sorge getragen, nachdem die Eltern der Ungläublichen ihre Zustimmung ertheilt hatten. Die traurige Begebenheit erweckt größte Schrecken. Die Schuldlosigkeit des jungen Mannes ist ungewißheit festgestellt.

— [Gewinnung von Diamanten in

Deutsch-Südwest-Afrika.] Unter dem Namen „Gibson-Syndikat“ ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen zur Gewinnung von Diamanten und Edelsteinen im Gebiete von Gibeon in Deutsch-Südwest-Afrika. Die Anteilscheine lauten auf 200 M.; das Kapital soll 800.000 M. betragen, von denen 650.000 M. in bar aufzubringen sind.

— [Berührungslücke Ballonfahrt.] Im Park von Baugirard bei Paris stieg am Montag gegen 8 Uhr ein dem Pariser Luftschiffer Bradstorf konstruiertes lebensbares Luftschiff auf.

In demselben saßen Bradstorf und ein gebürtiger Marin. Die Fahrt sollte zunächst bis zur Madeleinekirche und zurück nach Baugirard gehen. Anfangs ging alles gut; das Schiff bewegte sich bei einer Höhe von 300—400 Metern über die großen Boulevards nordwärts. Die beiden Propeller arbeiteten vorzüglich; eine leichte Beschädigung des Steuers zwang jedoch die Luftschiffer, etwas im Bogen zu fahren. Bald darauf kam aber aus Stains (Mtr. St. Denis) die Nachricht, daß die beiden Insassen dort durch Sturz aus der Höhe ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich gegen 9½ Uhr dadurch, daß sie der Sondel rissen, wodurch Bradstorf und sein Gefährte mit der Gondel auf den Erdbohlen geschleudert wurden. Die Luftschiffer riefen einen Mann namens Aubert der auf der Erde — hundert Meter unter ihnen — stand, durch das Sprachrohr an, um zu erfahren, wo sie sich befinden. Da aber eine Verschämung nicht gelang, wollten die Luftschiffer die Gondel an den Haithauen senken. Im nächsten Moment stürzte die Gondel mit ihren Passagieren hinab. Der Ballon selbst ist in unbestimmter Richtung davongezogen.

— [Bismarck im Examen.] Zu dem soeben erschienenen Werke „Graf Alexander Kaiserling, ein Lebensbild aus seinen Briefen und Tagebüchern, zusammengestellt von seiner Tochter Freifrau Helene v. Taube von der Ifsen Berlin, Georg Reimer, 1902“ heißt es im Vorworte nach Mittheilungen ihres Vaters folgendes aus Bismarcks Universitätszeit: „Als die Grafin Bismarck die Universität in Berlin sah, war sie gerührt bei dem Gedanken, daß hier „Ihr lieber Bismarck“ als junges Studenten ein- und ausgegangen war, und sie sagte ihm sehr ergreifend: „Ach, da bist Du wohl täglich gewesen!“ „Memals“, antwortete er ganz wild, — „Ja“, sagte mein Vater (Graf Geyrberg), „so ist’s, er war nie da und zu seinem Examen präparierte er sich in einer Woche und bestand es, und als er davon zurückkam,

war er ganz wütend, daß er so viel gelernt.“ „Natürlich“, das meinte, was ich gelernt, danach wurde ich gar nicht gefragt, ich hätte noch viel weniger mich abmühen sollen.“ „Das war die „gute alte Zeit.“ Jetzt sind die Examina freilich viel schwerer geworden.“

— [Auf der Sekundärbahn.] Fährt da vor wenigen Tagen ein Zug von Haltingen nach Landau. Der Zug ist gut besetzt. Da mitten auf der Strecke, während die Reisenden im besten Gespräch sind, ein Bremfen, ein Ruck, der Zug steht still. Alle Gäste wenden sich nach den Fenstern. Auf den Fenstern ein ähnlich Fragen. Was ist geschehen? Dort in der Ferne rennt der Zugführer, die rote Tasche krampt halb halten, hinter einem Bauernwagen drein. Er hält den Wagen an und macht eine Rottz. Dann eilt er schleunigt zurück und der Zug kann weiter fahren. Das Rattzel ist bald gelöst; da die Bremfbahn keine Schranken hat, war der Bauer einfach über die Bremfbahn gefahren. Der Zug mußte deshalb anhalten, und da der Zugführer den Misschätzter nicht straflos ausgetragen lassen wollte, mußte er dem eilend Davonfahrenden nachjagen, bis er den Namen festgestellt und befreit die Weiterfahrt fortsetzen konnte.

— [Berliner Kinder.] Ein Schriftsteller verkehrt in einer Familie, die mit zahlreichen Kindern gesegnet ist. Mama sagt den Kindern, vor Herrn X. müsse man besondere Respekt haben, das sei kein gewöhnlicher Onkel, sondern ein Dichter. Die Mütterlichkeit macht auf die kleine Schar keinen besonderen Eindruck, nur die kleine siebenjährige Eva wird sehr nachdenklich. Als der Schriftsteller einige Tage drauf im Gespräch mit Mama im Gartenpavillon läßt, schleicht sich die Kleine an ihn heran, läßt sich zaghaft an seine herabhängende Hand und zieht sie enttäuscht zurück. „Das ist also nicht wahr!“ ruft sie heiter. „Was denn, Kind?“ „Doch Du ein Dichter bist!“ „Warum denn?“ „Dichter sind ja von Gott.“ „Ein Lehrer hatte den Kindern erzählt, daß der liebe Gott aus einer Rippe Adams die Eva gebildet hätte. Am Abend desselben Tages klagte einer der kleinen Schüler zu Hause über heftiges Seitenfieber, sodass die Mutter angstlich wurde und den Arzt holen wollte. „O nein, Mama“, sagt der Kleine nun, „geh nicht zum Doctor, ich krieg ne Eva!“ — Lehrer: „Wo hat Gott die Ehe eingefestigt?“ — Schüler: „Im Paradies.“ Lehrer: „Mit welchen Worten?“ — Schüler: „Ich will Feindhaftigkeit gegen zwischen Dir und dem Weibe!“